

von Columbia in der Tasche hatte, machten sie ihre Hochzeitsreise. Strahlend und steil lag der Weg in den Ruhm, der Weg in den Beruf vor James. In einem Vierteljahre sollte er beginnen. Europa war nur die Station dazwischen, das Hochzeitsgeschenk an die tapfere, kleine Frau, deren durchsichtiges Gesicht noch durchsichtiger wurde, wenn sie Briefe von daheim bekam... die trotzdem aber lächelte, lächelte, malte...

In Europa aber wurde ihr Lächeln dünn. Europa war kalt, James aber brauchte es, James schätzte seine alte Kultur, James liebte seine Tradition. Sie flogen über die Pyrenäen, sie sogen Schönheit und Vollkommenheit im Louvre in sich ein, sie bestiegen den Eiffelturm und nahmen ihre Mahlzeiten in den kleinen Gaststätten auf den Straßen. James glühte, James tollte durch Paris, James winkte den Seineschiffen und den weißen Wolken am Horizont, James liebte seine Frau, und James kam nicht zu Atem, der arme James, so glücklich und lebendig war er, so selig im Bewußtsein seiner Kraft.

Und seine Frau betete in Notre-Dame zu einem unbekanntem Gott...

In Berlin aber fiel es ihm auf. Alles wollte er sehen, alles wollte er, daß sie erlebe: von den Linden bis zum Alexanderplatz, von den Regierungsgebäuden bis zur Nationalgalerie, von Potsdam bis zum Staatstheater! Im Tiergarten, gerade als ihn ein verborgener See, auf dem majestätisch ein Schwan seine Kreise zog, kindlich entzückte, sank sie ihm ohnmächtig an der Seite nieder. Mutig lächelnd wehrte sie seiner Besorgnis, doch war es schon so: sie konnte nicht mehr.

Am selben Tage reisten sie ab. Sie kamen nicht weit. Die Frau James Whylers hustelte, fror, hatte weite, heiße Augen, aus denen sie die Angst verbannte, und tröstete ihren Mann: es sei bestimmt nichts Schlimmes, nichts Gefährliches, er solle sich nicht stören lassen, dürfe keine Angst um sie haben, ein berühmter Mann müsse er werden und er müsse alles sehen, was es in Europa noch zu sehen gäbe: Rom und London. Um sie aber brauche er sich nicht zu sorgen, sie werde schon gesund, es gäbe überhaupt nur einen einzigen Zustand, der sie krank zu machen vermöge, ernstlich krank — den nämlich, ihm im Wege zu sein...

James Whyler, der Kräfte hatte wie ein junges Pferd, eine Unbekümmertheit wie ein Indianer und dem Gefühle, die der

Angst oder dem Schrecken gleich kommen würden, ferner lagen als einem Muslim der Christengott, — dieser James Whyler zitterte wie ein Kind, als er vor dem Professor Winter des Sanatoriums in Neuilly stand und das Urteil erwartete. Auf und ab war er gegangen, während man sie drinnen untersuchte, mit dem Schädel hatte er gegen die Wand geschlagen und gespürt, daß er gefühllos wurde, abstarb in sich selbst, solange er nicht wußte, ob sie leben würde.

Den Atem stieß er dem Professor ins Gesicht, aber sprechen konnte er nicht, Furcht strangulierte ihm die Worte in der Kehle ab, und beinahe wäre James Whyler aufgesprungen wie ein wildes Tier und hätte den berühmten Internisten mit bloßen Händen zerfleischt, weil der schwieg und schwieg und erst nach unheilvoll dahingeflossener Zeit von einem Wunder sprach, das noch geschehen könne...

James Whyler fuhr nach London, nach Rom, James Whyler trieb sich herum, unset, zerbrochen, gehetzt und gefoltert von Angst. Der arme James, den sie weggeschickt hatte, noch immer lächelnd, schon wieder lächelnd, auf daß er keine Zeit verliere an ihrem Krankenbett. Mit geheimnisvoll glänzenden Augen hatte sie ihm von einer Kur erzählt, die Professor Winter an ihr versuchen wolle, von einer Kur, die bestimmt helfen würde, wenn er sie nur verlasse, — "auf zwei Monate ja nur, mein armer James..."

Zwei Monate lang zersetzte das ätzende Gift der Ungewißheit die Kräfte des armen James. Von einem Hotel ins andere wanderte er, ein junger, interessanter Mann aus Amerika, dem die Damen nachstarrten, dessen breiten Rücken sie mit zärtlichen Blicken umspielten, der niemanden sah. Ob er Liebeskummer hatte, der smarte junge Mann? Er brannte in der Hölle, er telegraphierte täglich mit Neuilly, er löste sich Flugbillets und zerriß sie doch wieder, denn sie wollte ihn nicht, die mutige Frau, Scherzworte fand sie am Telefon, während ihr die Tränen über das Gesicht liefen — dann aber begann das Gesicht zu strahlen, die Worte jubelten — das Wunder war geschehen!

James nahm ein Flugzeug und kam. Die Ewigkeit zwischen ihnen wurde ausgelöscht, als sie sich in den Armen lagen. Drei Tage mußte sie noch bleiben, dann war sie reisefertig, die Frau James Whylers! Und James umarmte den Professor, James schleppte kostbare Geschenke an, James brachte Flieder und Orchideen für die Schwestern und James war es zumute wie in einer Kirche, als ihm der Professor sagte, daß sie allein das Wunder bewirkt habe, seine prächtige, wunderbare kleine Frau, deren leidenschaftlicher Lebenswille die angegriffenen Organe besiegt und so der Kur zu dem Erfolg verholfen habe.

Dann wollte er die Schiffskarten besorgen und die Pässe in Ordnung bringen lassen, der arme James. Und dann lachte er plötzlich nicht mehr. Sie aber lächelte noch, als er erzählte, warum er mit solchen Falten auf der Stirn erschienen sei. Sie hatte ein halbfertiges Bild vor sich auf dem Bett, denn sie malte wieder: strenge, abweisende und geheimnisvolle Gesichter mit geschlitzten Augen, die Gesichter von Herrn und Frau Kacuko aus dem fernen Osten, verklärt und verzeihungsbittend flehte sie sie an und sie hoffte voller Inbrunst, daß auch sie eines Tages der Gewalt ihrer Liebe nicht mehr widerstehen könnten! Darum verstand sie James im ersten Augenblick natürlich nicht, und ihm lag auch nicht allzuviel daran, besonders deutlich verstanden zu werden. Er murmelte etwas von neuen Einwanderungsgesetzen nach der Heimat und von irgendwelchen Unerquicklichkeiten, die ihre Abreise verschieben würden.

"Dann können wir also nicht zurück?" fragte sie, ungläubig lächelnd. "Du mußt doch aber am Zehnten anfangen, James?"

Da fielen ihm alle ein, die ihn gewarnt hatten, sich mit einer Japanerin zu verheiraten: die Eltern, die Freunde, die Bekannten. Nun war es soweit, daß sie recht bekommen würden: seine Karriere konnte er in den Wind schreiben. Und James Whyler erging sich, da sich eine schmerzliche Wut seines Herzens bemächtigte, am Krankenbett seiner genesenden Frau in den wüstesten Ausdrücken gegen gewisse bürokratische Bestimmungen, die der Frau eines Amerikaners die Rückkehr in ihr Land verweigerten, weil sie eine Japanerin war.

"Oh, James... dann bin ich also schuld daran...?" Ihre Augen wurden ganz dunkel, fast schwarz.

Da stürzte er vor ihrem Bettrand nieder, und er beschwor sie bei allem, was ihm teuer war, doch um Gotteswillen von einem solchen Gedanken zu lassen. Und er ging nicht eher



Fabrikation durch S.A des Etablissements RI-RI, Luxembourg
38, rue des Etats-Unis — Téléphone 41-24